Nr. 298. | Freitag, 21. Dezember. | 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6.

XIX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der widrige Prozeß Sternberg,

der sechs Wochen lang die Oeffentlichkeit beschäftigt und wieder einmal den Schleier weggezogen von dem Abscheu erregenden Treiben in den düsteren Winkeln der Millionenstadt, in denen sich Ueberreichthum und Verworfenheit zusammenfinden, naht seinem Ende. Morgen sollen die Plaidoyers beginnen. Bis der Gerichtshof gesprochen, mag, wie es guter Brauch ist, das Urtheil über den eigentlichen Prozeß selbst zurückgestellt werden, wofern es sich überhaupt noch verlohnen sollte, darüber ein Wort zu sagen. Daß in der Großstadt sich das Laster in der abschreckendsten Gestalt auch länger vor dem strafenden Arm der Gerechtigkeit zu verbergen weiß, kann nicht Wunder nehmen; man muß sich damit bescheiden, wenn Polizei und Rechtspflege leisten, was als menschenmöglich von ihnen verlangt werden kann.

Dagegen ist jetzt nach Abschluß des Zeugenverhörs und Feststellung des Thatbestandes — Feststellung, soweit sich davon bei der in diesem Prozesse betriebenen Massenbeeinflussung überhaupt noch reden läßt — der Augenblick gekommen, um die Stimme des öffentlichen Rechtsgefühls nach drei wunden Stellen hin geltend zu machen. In dem ersten Punkte kann unmittelbar an die Staatsregierung die Aufforderung gerichtet werden: die bei diesem Schmutzprozesse, wo mit einem eisernen Besen ausgefegt werden muß, im Laufe der Verhandlung erfolgte Bloßstellung der „Wohlfahrts- und Sittenpolizei“ ist die bösartigste Verhöhnung der Obliegenheiten, für welche sie ausgesprochenermaßen da ist und vom Staate besoldet wird. Wir lassen dahingestellt, wo die Grenze der Mißgriffe und Gesetzwidrigkeiten und Vergehen zwischen den persönlichen Momenten und dem System liegt. Die verantwortlichen Stellen haben jeden Zweifel darüber zerstreut, daß sie mit äußerster Energie durchzugreifen sich verpflichtet fühlen.

Punkt zwei ist die in diesem Prozesse wieder einmal aufgeworfene Frage der „Privat-Detectivinstitute“. „Jus“, auf deutsch Recht, heißt wie in beißender Selbstironisirung die geschätzte Firma, deren „Director“ sich in der Reihe der „Zeugen“ befindet, denen vom Gericht das Vorrecht der Vereidigung wegen Verdachts gesetzwidriger Begünstigung versagt ist, und der vor Gericht gekennzeichnet wurde: „als bestraft wegen Begünstigung und anrüchig bis in die Knochen“; dem weiter vorgehalten wird, daß er eine „eigenartige Thätigkeit in Ehescheidungsprozessen“ entfaltet. Was controlirt nicht alles heutzutage der Staat? Wie viele Thätigkeiten macht er nicht von der Concessionirung abhängig? Und solche Institute, die, wie hier erwiesen, eine Thätigkeit entfalten, die nach dem vom Staate sauber zu haltenden Gebiete der Rechtspflege hin gerichtet ist, sie erfreuen sich voller Freiheit und Unabhängigkeit. Wie hier einzugreifen, wird eingehender Erwägung bedürfen.

Weit dringlicher aber noch als diese Aufräumungsarbeit ist die Frage, die durch eine vor einem preußischen Gerichtshof wohl noch niemals vorgekommene Thatsache ins Rollen gebracht worden: Im Laufe der Verhandlungen mußten die Rechtsanwälte von der Vertheidigerbank heruntersteigen und vor den Zeugentisch mit dem Ergebniß treten, daß das Gericht zuletzt zu dem gewiß nicht leichten Herzens gefaßten Beschluß kam, auch sie nicht zu vereidigen wegen Verdachtes der Begünstigung, deren nach § 257 des Strafgesetzbuches sich schuldig macht, „wer nach Begehung eines Verbrechens oder Vergehens dem Thäter oder Theilnehmer wissentlich Beistand leistet, um denselben der Bestrafung zu entziehen“. Der Staatsanwalt, der den Antrag auf Nichtbeeidigung stellte, fügte für die anwesenden Juristen hinzu, „daß es für die Frage der Nichtbeeidigung eines Zeugen nicht des Nachweises der Begünstigung bedarf, nicht eines dringenden Verdachtes, sondern des Verdachtes überhaupt“; inwieweit dieser Verdacht gerechtfertigt wird oder nicht, sei eine andere Frage.

Dabei muß auch diese Betrachtung stehen bleiben. Wahrscheinlich ist, daß die Justizbehörde sich zunächst als berufen ansieht, dieser Frage nachzugehen; sicher wird sich die Anwaltskammer damit befassen. Das Pflichtgefühl des deutschen Anwaltsstandes ist rein und erprobt genug, um von dieser Seite eine peinliche Nachprüfung und ein rückhaltloses Vorgehen erwarten zu dürfen.

Der Prozeß Sternberg erinnert, schreibt die „D. Tagesztg.“, an einen Vorgang Anfang der neunziger Jahre, der ebenfalls großes Aufsehen erregte. Auch damals waren gering besoldete Beamte in großer Zahl vom Gelde verblendet worden, so daß sie von der Pflicht abwichen. Es handelte sich um den sogenannten **Schaffnerprozeß**, der über mehr als dreißig Unterbeamte Strafe und Schande brachte. In diesem Prozeß kam zu Tage, daß fast alle Schaffner und mehrere Zugführer, sowie andere Bahnbedienstete auf den Strecken Berlin-Hamburg und Wittenberge-Lüneburg einen ausgedehnten Handel mit bereits benutzten Fahrkarten betrieben hatten. Die Strafen waren schwer, zum Theil so schwer, daß die öffentliche Meinung den armen Teufeln menschliches Empfinden und Mitleid nicht versagte. Anders stand es um die **Polizei**, die den Ruhm beanspruchte, das „Verbrechernest“ ausgenommen zu haben. Ihr Verhalten wurde nirgends gebilligt und mitunter scharf verurtheilt. In der Verhandlung stellte es sich heraus, daß der leitende Criminalbeamte unter der Maske eines Viehhändlers direct die Aufforderung zum Vergehen an die Schaffner gerichtet hatte, ja noch mehr: er hatte Schaffner mit Bier und Grog bewirthet, um sie zur Herausgabe falscher Karten zu verleiten. Er erreichte sein Ziel nur zu gut, und stolz über sein criminalistisches Talent schaute er im Sitzungssaale um sich. Dieser Ehrenmann war — der **Criminalcommissar Thiel**, der im Prozesse Sternberg an den Pranger gestellt worden ist.

*

Am Mittwoch fand ein Ansturm nach dem Zuhörerraum des großen Schwurgerichtssaales statt. Da aber die Oeffentlichkeit ausgeschlossen ist und nur einer Anzahl Juristen, Aerzte, Journalisten u. s. w. der Zutritt vom Präsidenten gestattet ist, so muß der größte Theil des Publikums wieder unverrichteter Sache umkehren. Der Angeklagte Sternberg sieht heute zuversichtlicher aus als je.

Gegen 9¾ Uhr Vormittags eröffnet der Präsident, Landgerichtsdirector Müller, die Sitzung. Justizrath Dr. Sello und Rechtsanwalt Dr. Werthauer sind nicht am Vertheidigertisch. Am Staatsanwaltstisch nahmen der Erste Staatsanwalt am Landgericht Berlin I., Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel, und Staatsanwalt Braut Platz. Auch der Oberstaatsanwalt des königl. Kammergerichts Wachler ist erschienen.

Der Präsident vereidigt zunächst noch drei Zeugen und bemerkt alsdann, daß die Zeugin Schnörwange, die noch zu vereidigen, nicht erschienen sei. Staatsanwalt Braut: Er habe bereits nach dem Verbleib der Schnörwange Nachforschungen anstellen lassen und beantrage eventuell, die Sitzung auf eine halbe Stunde auszusetzen. — Verth. Rechtsanw. Dr. Fuchs I schließt sich dem letzten Antrage an. Er beantrage aber außerdem, die Aussage des in Paris commissarisch vernommenen Kaufmanns Sally Ebstein zu verlesen und wiederhole den Antrag: die Acten des Untersuchungsverfahrens wider Thiel und wider Wolff und Genossen vorzulegen, eventuell die Verhandlung auszusetzen, bis die Vorlegung der Acten möglich sei. In diesem Verfahren habe Margarethe Miller beschworen, daß der Angeklagte mit der Wonda niemals etwas Verdächtiges vorgenommen habe. — Staatsanwalt Braut widerspricht dem Antrage auf Vorlegung der Acten, er habe dagegen gegen die Verlesung der commissarischen Aussage nichts einzuwenden. — Der Präsident bemerkt: Der Gerichtshof behalte sich den Beschluß betreffs des Antrages auf Vorlegung der Acten vor, habe aber beschlossen, die commissarische Aussage Ebsteins zu verlesen. Dieser Zeuge hat vor dem deutschen Generalconsulat in Paris uneidlich bekundet: Die Miller, geb. Fischer, hätte ihm gesagt und auch vor dem Generalconsul in Newyork ausgesagt: Sternberg habe mit der Wonda niemals etwas vorgehabt. Sternberg habe im Gegentheil oftmals gesagt: Schaffen Sie das Kind aus dem Hause, das macht mich nervös; ich will mit Kindern grundsätzlich nichts zu thun haben. Auf Veranlassung des früheren Berliner Rechtsanwalts Fritz Friedmann habe er die Fischer zu dem Notar Kempner im Newyork geführt, da Friedmann der Meinung war, die Fischer werde vor diesem hochangesehenen Notar die Wahrheit sagen. — Nach Beendigung der Verlesung vertagt der Präsident die Verhandlung auf eine halbe Stunde.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung theilte der Präsident mit: Der Gerichtshof hat den Antrag der Vertheidigung betreffs Vorlegung der Acten in der Untersuchungssache contra Thiel und Wolff abgelehnt, da die Zeugin Margarethe Fischer auch hier eidlich bekundet hat: Sternberg habe mit der Wonda keine unzüchtigen Handlungen vorgenommen; die anderen Dinge sind für die gegenwärtige Verhandlung unerheblich. Da die Zeugin Schnörwange bisher noch nicht zur Stelle ist und die Möglichkeit vorhanden ist, daß dieselbe bis morgen noch zur Stelle geschafft werden kann, so hat der Gerichtshof beschlossen, die Verhandlung auf morgen (Donnerstag) Vormittags 9½ Uhr zu vertagen. — Verth. Rechtsanw. Dr. Fuchs I.: Wenn die Zeugin Schnörwange hier nochmals vernommen werden soll, dann beantrage ich noch die Ladung einiger Zeugen, die die Bekundungen der Schnörwange widerlegen werden; die Vertheidigung erklärt jedoch, daß, wenn auf die Vereidigung der Schnörwange verzichtet wird, die Vertheidigung keine weiteren Anträge stellen werde. — Staatsanwalt Braut: Die Sache liegt doch so: Das Gesetz bestimmt, die Zeugen sind eidlich zu vernehmen. Bei der Zeugin Schnörwange ist aber die Vereidigung ausgesetzt worden, sie muß daher nachträglich vereidet werden. Die Ladung konnte aber der Zeugin nicht behändigt werden, da, wie ihre Mutter erklärt hat, sie seit drei Tagen nicht mehr nach Hause gekommen ist. In einer Stadt wie Berlin ist es selbstverständlich nicht möglich, einen Menschen binnen 1—1½ Stunden zu finden. Es muß daher der Versuch gemacht werden, die Zeugin zur Stelle zu schaffen. Sollte dies aber bis morgen früh nicht gelingen, dann verzichte ich auf die Vereidigung der Zeugin. Im übrigen stelle ich anheim, die von der Vertheidigung benannten Zeugen vorzuladen.

Der Gerichtshof beschloß dem Antrage der Vertheidigung entsprechend. Darnach wurde die Verhandlung geschlossen.

Zum Untergang der „Gneisenau“

Berlin, 19. Dez. Nach einer aus Malta in London eingetroffenen Meldung hat der **Kaiser** folgendes Telegramm an den **englischen Admiral** Fisher gesandt:

„Mein Consul telegraphirt, daß Sie freundlichst zwei Schiffe entsandt haben, um unseren armen Leuten in Malaga zu helfen. Ich beeile mich, Ihnen aufrichtig zu danken. Ihre Handlungsweise zeigt von neuem, daß Seeleute in der ganzen Welt Kameraden sind und daß Blut dicker ist als Wasser.“

Das Central-Comité der deutschen **Vereine vom Rothen Kreuz** trat auf Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin gestern in Berlin zu einer Sitzung zusammen und beschloß die Bewilligung eines Credits von zunächst **10000 Mark** für Zwecke der Pflege der verwundeten und kranken Matrosen der „**Gneisenau**“ in Malaga. Diese Geldanweisung wird dem deutschen Consul zugehen. Gleichzeitig ließ das Central-Comité die eventuelle Entsendung deutscher Aerzte und deutscher Pflegekräfte nach Malaga im Bedarfsfalle anbieten.

Auch der „Norddeutsche Lloyd“ hat für die Rückbeförderung der Offiziere und Mannschaften der „Gneisenau“ dem Reichs-Marineamt einen Postdampfer, und zwar den auf der Rückreise von Ostasien begriffenen Dampfer „Hannover“, zur Verfügung gestellt; die „Hannover“ soll, falls es nicht gelingt, die ihr vorauffahrende Hamburger „Andalusia“ in Gibraltar anzuhalten, durch Schleppdampfer in der Straße von Gibraltar die Ordre erhalten, nach Malaga zu dampfen.

Unter dem Protectorat des Sultans ist in Konstantinopel ein Ausschuß zusammengetreten, um die Veranstaltung eines Wohlthätigkeits-Concerts zum Besten der Hinterbliebenen der mit der „Gneisenau“ Verunglückten in die Wege zu leiten.

Capitänleutnant **Werner** meldet aus Malaga: Es stellte sich heraus, daß außer den bisher als vermißt Gemeldeten noch die Schiffsjungen **Promschiefer** und **Ludes** vermißt werden. Schwerer verletzt sind Matrose **Pagel** (Lungenentzündung), Schiffsjunge **Hoeck** (Gehirnerschütterung) und **Gelhaar** (Kopfwunde); ihr Zustand wird als nicht lebensgefährlich bezeichnet.

Madrid, 19. Dez. Der **Rumpf der „Gneisenau“** ist in Folge des furchtbaren Wellenschlages in **Stücke geborsten** und unmöglich zu bergen. Die Zollwächter am Strande lasen über 200 angeschwemmte Gegenstände auf, darunter drei zertrümmerte Boote der „Gneisenau“, sieben Flaggen und eine mit Vorlegeschloß geschlossene Kiste. Der Strand wird fortgesetzt scharf überwacht, um Entwendungen zu verhüten.

Ueber **Rettungsscenen** wird der „Köln. Ztg.“ aus Madrid berichtet: Der spanische Seemann Angel Fons war der erste, der unter Einsetzung seines

---

Svante Ohlsen.

Roman von **Franz Rosen**.

(Nachdruck verboten.)

Svante fuhr wie aus einer Erstarrung auf, als sie seinen Namen nannte. Das Herz in ihm war ja nicht todt, es war noch dasselbe, das in der Knabenbrust schlug, als er mit dem Armen seine kindlichen Schätze theilte. Er hatte es immer noch nicht gelernt, dem Leben gleichgiltig gegenüberzustehen und zu handeln, ohne zu fühlen. Und sein Herz lauschte durstig und selbstvergessen dem zwingenden Zauber ihrer Liebesgewalt.

Und als er wieder zur Besinnung kam, da hatte er begonnen zu zweifeln. In dem Augenblick, wo sie ihn aufgab, wußte er, daß sie ihn nie, nie wieder loslassen würde. Aber ein Glaube, durch eine Reihe düsterer Erfahrungen und schwerer Jahre in einer ernsten Mannesseele gereift, wird nicht von dem Glückstaumel einer flüchtigen Minute zerstört und vernichtet.

„Versprich mir, daß du dann nicht nein sagst!“ flehte noch einmal ihr Mund, ihr thränenschweres Augenpaar, ihre ganze zu ihm geneigte Gestalt.

„Ich verspreche es dir“, sagte er ernst. Es war wenig — aber ihr dünkte es viel, denn es ließ ihr die Möglichkeit, zu hoffen.

„Und nun noch einmal — lebewohl!“ sagte er, und diesmal nahm sie seine Hand und hielt sie lange fest. Er löste sie sanft von ihr — sie sah ihn stumm an, mit einem Blick voll Angst und Liebe — dann ging sie schweigend hinaus.

Sie kam nicht wieder herunter, als er abfuhr. Sie traute sich die nöthige Festigkeit nicht mehr zu, und sie glaubte auch, daß es ihm so lieber sein würde.

An das Fenster ihres Zimmers gelehnt, sah sie dem Karrenwagen nach, wie er sich mit lautem Rasseln entfernte. Svante führte selbst die Zügel und ließ das Pferd in unverständiger Eile dahinstürmen. Er sah sich nicht um nach seinen grüßenden Leuten, nach seinem entschwindenden Hause mit dem verlassenen Weibe darin. Sein Herz brannte ihm wie Feuer. Bis er wiederkam, mußte es kalt und hart sein wie Stein. Oder er kam eben nicht wieder.

Durch Heideruns hohe Gestalt ging das Zittern eines furchtbaren, wort- und thränenloser Schmerzes. Ihre Augen gingen ihm nach, ihre Hände falteten sich um ihn. Und plötzlich flog es über ihr wehevolles Gesicht wie Sonnenleuchten über die wetterdunkle Heide. Das unversiegbare, muthige Hoffen, der unerschütterliche Glaube zerstreuten ihre finsteren Sorgen. Sie breitete die Arme aus nach ihm, der ihr ferner und ferner schwand, und über ihre Lippen glitt, thränenerstickt und jubelvoll, der triumphirende Ruf:

„Und du gehörst mir doch!“

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Einige Monate später, im Frühherbst, brachten die Knechte, die vom Markt aus Trondjem zurückkamen, die Nachricht mit, Asmund Jarkins sähe seinem Ende entgegen. Das erregte Heiderun und schreckte sie aus der stillen, geduldigen Ruhe auf, in die sie sich allmählich hineingelebt hatte.

Sie hatte sich besser in ihre Einsamkeit gefunden, wie sie anfangs glaubte. Zwei mächtige Stützen hielten sie aufrecht: das war das Glück, für ihn arbeiten, sorgen und leiden zu dürfen, und die feste Zuversicht, daß sie dennoch siegen würde. Sie war ganz zufrieden in ihrer weltfernen Zurückgezogenheit, in die kein lauter Ton aus einem fremden Leben, für das sie nicht mehr paßte, störend drang. Sie fühlte sich mehr und mehr mit diesem Hause verwachsen, und ein weiches, frauenhaftes Glück machte ihr wildes, trotziges Herz sanft und still. Nun warf noch einmal die Vergangenheit einen Schatten auf den klaren Spiegel ihres selbstgemachten Daseins.

Asmund Jarkins würde sterben, und den Fluch, der Svantes Leben verdorben, würde er mit ins Grab nehmen. Würde er mit ihm sterben oder unwiderruflich fortleben? Für sie war das bedeutungslos; sie glaubte nicht an seine Macht. Aber für Svante konnte es entscheidend sein. Vielleicht lag hier seine Rettung, und sie, sein Weib, konnte sie ihm bringen. Vielleicht, wenn der Alte angesichts des Todes zur Einsicht käme, seinen lebenslangen Haß abthäte, seinen Fluch mit einem Segen widerriefe — vielleicht könnte das Svante die Rückkehr aus seinem traurigen Irrthum erleichtern.

Was sie für niemand, nicht einmal für sich selber, gethan hätte, für ihn konnte sie es. Sie vergaß alles, was gewesen, und fuhr hinunter nach Trondjem. Und wie sie einmal auf dem Wege war, begann sie eine reizvolle Freude zu empfinden bei dem Gedanken, sich den Ihren als Svante Ohlsens Ehefrau zu zeigen. Sie hatte nie eine Nachricht darüber nach Hause gesandt — wer konnte wissen, ob sie ihnen anderweitig durch Zufall geworden war.

In einer Herberge stieg sie ab und ging zu Fuß durch die wohlbekannten Straßen. Sie hatte sich geschmückt wie zu einem Fest, mit einem Kleid aus feinem, dunkelblauem Tuch, mit Silberstickerei an Gürtel und Säumen.

Vor der Thür des elterlichen Hauses hielt sie inne, wie man wohl noch ein letztes Mal zögernd innehält vor einem entscheidenden Schritt. Dann trat sie beherzt in den Thorweg.

Alles war still in dem großen Hause. Langsam stieg sie die Treppe hinauf und trat auf den Gang. Auch hier alles wie ausgestorben. Sie öffnete die Thür zum Wohngemach — es war niemand darin. Auf dem Tisch lagen die Schulbücher der Jüngsten, am Fenster die Handarbeiten der großen Mädchen. Heidrun sah sich lange um und wußte nicht, war es Rührung oder Schmerz, was sie empfand. Wie war ihr alles durch Jahre vertraut, und doch so unendlich fremd. Sie ward sich in diesem Augenblicke klar, daß sie hier immer eine Fremde gewesen. Ihr Sinnen und Sehnen hatte stets andere Ziele, ihr Herz immer einen anderen Schlag gehabt, als man es hier kannte. Es war nur Pflicht und Gewohnheit gewesen, was sie hier gebunden hatte, nicht Liebe, die auf innerer Gemeinschaft und vollem Verstehen beruht. Sie hatte hier nie gehabt, was sie bedurfte und wonach ihre höhergeborene Seele geschrieen hatte — bis sie den Schrei verstand und ihm folgte. Nur einem Höheren beugt sich der freie, hochfliegende Wille, und dieses Höhere waren ihr Vater und Mutter nicht gewesen. Aber solche Erkenntniß thut weh, weil sie scheidet, was von der Natur zu einander gefügt ist.

Mit traurigem Herzen ging Heiderun wieder hinaus auf den Gang und hinauf in das obere Stockwerk. An Asmund Jarkins Kammerthür klopfte sie an. Eine weibliche Stimme rief „Herein!“ Sie öffnete und trat näher.

Am Fenster saß eine ihrer Schwestern, still und gelangweilt, und starrte die Eintretende an wie ein Gespenst, vor Schreck Gruß und Willkomm vergessend. Ohne sich nach ihr umzusehen, trat Heiderun an das Bett, in dem der Alte lag; seine zusammengeschwundene Gestalt war in wollene Decken gehüllt, das faltige lederfarbene Gesicht noch kleiner und spitzer, der Kranz weißer Haare noch dünner. Die kleinen Augen richteten sich anfangs theilnahmslos auf Heiderun. Als sie aber erkannten, was sie sahen, gewannen sie Leben, begannen unruhig zu funkeln und maßen die hohe Frauengestalt mit verwunderten Blicken.

„Guten Abend, Großvater“, sagte Heiderun und trat dicht an sein Lager.

„Guten Abend, Heidekind“, erwiderte er, und seine Augen wurden immer durchdringender, als möchte er ängstlich rathen, was sie herführe.

„Du hast mich zwar nicht mehr sehen wollen in diesem Leben“, sagte sie mit gehaltener Ruhe, „aber ich muß nun doch deinem Wunsch zuwiderhandeln.“

„Haha!“ krächzte er, halb spottend, halb verlegen. „Hast du das Betteln an fremden Thüren nun satt und wendest dich an die eigne?“

„Ich komme nicht, um zu betteln“, erwiderte sie mit stolzer Sicherheit.

„Natürlich — du bettelst ja nie, du forderst ja nur. Ich kenne ja deinen Hochmuth. Aber du bist nicht weit gekommen damit. Woher du ihn wohl hast, diesen Hochmuth. Aber das Schicksal liebt ja solchen Hohn. Darum wird der Rechtlose und Heimathlose am hochmüthigsten geboren. Aber gebettelt hast du doch, wenn du's auch bestreitest. Ich hab gefragt nach dir. Ich weiß, daß er dich fortgejagt hat, ja, fortgejagt“, wiederholte er höhnisch, als sie zusammenzuckte, „damit auch du Ohlsen'sche Dankbarkeit kennen lerntest. Ich weiß, daß du dir bei fremden Leuten dein Brod verdienen wolltest; aber weil du's ihnen nicht zu Dank machtest, nicht demüthig genug warst, darum haben sie dich nicht behalten wollen. Hat dich das noch nicht mürbe gemacht? Lebt er immer noch, der alte, hochfahrende Sinn? Kommst du jetzt, um uns zu sagen, daß wir Schuld tragen an allem, und daß es unsere Pflicht sei, dich wieder aufzunehmen? Wirst nicht viel Entgegenkommen finden bei deinem Vater. „Mag sie doch wieder hingehen zu dem Ohlsen, dem sie sich an den Hals gehängt hat!“ wird er sagen! Haha!“

(Fortsetzung folgt.)

Lebens die „Gneisenau“ erreichte und das Rettungsseil brachte. Der Commandant, Capitän Kretschmann, soll ihm als Lohn für den Todesmuth seinen Degen zugeworfen haben. Ein Offizier wurde mit vieler Mühe in ein Boot gerettet, aber als er sah, daß ein Kamerad untersank, sprang er von neuem ins Meer und erreichte nach ungeheuren Anstrengungen den Ertrinkenden, und beide konnten an den Strand gezogen werden.

Das **Befinden der Kranken** im Spital hat sich bedeutend gebessert; von zwei tödtlich Verwundeten ist einer bereits außer Gefahr. Unter den heldenmüthigen Rettern ist besonders zu erwähnen der Steuermann des Schiffes „Angeline“, der mit eigener Lebensgefahr einen Maschinisten und einen Matrosen rettete, ferner verschiedene spanische Fischer und der Capitän des italienischen Schiffes „Flavio Gioja“, der in einem Boot gegen die Wogen kämpfend, verschiedene Matrosen rettete, endlich ein in Malaga ansässiger französischer Herr Lechat, ein reicher Mann, der sich ganz entkleidete, sich ins Wasser stürzte und schwimmend viele Deutsche ans Land trug. Dabei wurde er gegen den Felsen geschleudert und an Händen und Beinen verwundet.

Trauerfeier für den Commandanten.

Der deutsche Militärattaché in Madrid und der Botschaftsconsul Sprenger befinden sich in Malaga, um den dortigen **Bestattungen** beizuwohnen. Die Wellen haben bislang bloß die Leiche des Capitäns Kretschmann angeschwemmt. Als vor dem Schiffsprediger und den unverwundeten Ueberlebenden der „Gneisenau“ der Sarg des Capitäns aufgedeckt wurde, kam es zu einer rührenden Scene. Die Seeleute weinten und beteten entblößten Hauptes ein stilles Vaterunser. Heute fand das **Begräbniß des Capitäns** unter Betheiligung der überlebenden Offiziere und Mannschaften sowie derjenigen des englischen Kreuzers „Blake“ und aller im Hafen ankernden Handelsschiffe und eines großen Theils der Bevölkerung von Malaga, ferner des Regiments „Estremadura“ und aller dienstfreien Offiziere der Garnison statt.

Der Trauergottesdienst begann Vormittags 11 Uhr im deutschen Consulat, wo die Leiche aufgebahrt war. Einem gemeinsamen Gesange folgte die Trauerrede des Marinepfarrers Kramm. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Voran schritten Gendarmen; sechs Seekadetten trugen den Sarg. Am Zuge nahmen Theil: Der Präfect, der Militär-Gouverneur, der Marine-Commandant, der deutsche Consul und der deutsche Militär-Attaché in Madrid, die Offiziere und Kadetten der „Gneisenau“, die deutsche Colonie, ein spanisches Bataillon mit Fahne und Musik, Abordnungen der spanischen Armee und Marine, Offiziere des englischen Kreuzers „Blake“ und des Torpedobootes „91“, Offiziere des spanischen Kanonenbootes „Nueva España“ und Vertreter der Stadt Malaga. Auf dem englischen Kirchhofe, wo die Beisetzung stattfand, gab das spanische Bataillon Trauersalven ab.

Die Bergungsversuche.

Ueber die jetzt aufzunehmenden Bergungsversuche schreibt man der „Voss. Ztg.“ von sachmännischer Seite:

Um einen Hebungsversuch an der „Gneisenau“ einleiten zu können, wird es vorher nothwendig, daß eine Reihe von Arbeiten durch Taucher unterhalb der Wasseroberfläche selbst zur Ausführung kommt, die indessen nur bei günstiger Witterung vor sich gehen können. Zu diesen schwierigen Arbeiten würde in erster Linie gehören, daß sämmtliche entstandene Löcher im Rumpf der „Gneisenau“ dichtgemacht werden, daß ferner alle Zugänge des Schiffes, die vom Oberdeck in das Schiffsinnere führen, gleichfalls geschlossen werden und daß drittens auch Vorsorge getroffen wird, alle Geschützpforten und sonstige Oeffnungen an den Schiffsseiten wasserdicht zu verschließen. Zweck dieser Arbeiten wäre, einen vollständig geschlossenen Schiffskörper des Wracks herzustellen. Denn ehe eine Hebung bewerkstelligt wird, muß aus dem Schiff in seiner jetzigen Lage das Wasser gepumpt werden, um den Rumpf zu erleichtern, da er andernfalls bei einem Hebungsversuch durch das große Gewicht durchbrechen würde. Auf diese Weise ist es den Bergungsgesellschaften bereits mehrfach gelungen, ein untergegangenes Fahrzeug wieder zu heben. Die Kosten aller dieser Arbeiten stellen sich allerdings auf mehrere Hunderttausende. Ob nun derartige Versuche bei der „Gneisenau“ von Erfolg sein können, werden die ersten Untersuchungen der Taucher lehren; große Hoffnungen wird man sich indessen nicht machen können, da die „Gneisenau“ immerhin ein Schiff von erheblicher Größe war, das mit seiner Ausrüstung ein nach Tausenden von Tonnen zählendes Gewicht hat. Sollte sich die Hebung des Wracks als unausführbar erweisen — und wir neigen mit großer Bestimmtheit dieser Annahme zu, da größere Kriegsschiffe noch nie geborgen worden sind — so wird man die „Gneisenau“ nach der Bergung einzelner Ausrüstungsgegenstände sprengen müssen, um das Wrack aus Schiffahrtsinteressen zu beseitigen. Als recht schwierig dürfte es sich schon erweisen, überhaupt die Armirung zu heben, da die Geschütze der „Gneisenau“ in einer gedeckten Batterie stehen, zu der nur verhältnißmäßig kleine Lukenöffnungen führen. Die Arbeiten der Taucher im Innern eines Schiffes sind eben besonders schwierig, da die Leute äußerste Aufmerksamkeit auf die ihnen Luft zuführenden Schläuche verwenden müssen. Günstig trifft es sich für etwaige Bergungsarbeiten, daß die „Gneisenau“ an einer felsigen Stelle gesunken ist, so daß ein frühzeitiges Versanden des Wracks nicht eintreten dürfte.

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. Dezember.

Die Rechnungsergebnisse der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten.

Dem Reichstage werden demnächst auch die Rechnungsergebnisse der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten für 1899 zugehen. Die Zahl der im Berichtsjahre vorhanden gewesenen Rentenempfänger beläuft sich auf rund 557 800 Personen, an welche insgesammt 68,7 Millionen Mark und zwar rund 41,9 Millionen an Invalidenrenten und 26,8 Millionen an Altersrenten gezahlt sind. An rund 167 000 Personen wurden Beitragserstattungen in Höhe von 5,5 Millionen Mark gezahlt, wovon 4,1 Millionen Mark auf Erstattungen in Fällen der Verheirathung und 1,4 Millionen auf Erstattungen in Todesfällen entfallen. Die Einnahme aus Beiträgen hat sich im Jahre 1899 gegenüber dem Vorjahre bedeutend erhöht, sie betrug für sämmtliche Versicherungsanstalten nach Abzug der Verwaltungskosten 111 Millionen Mark gegen 102,2 Millionen in 1898, 98,1 Millionen in 1897, 95,4 Millionen in 1896, 89,8 Millionen in 1895, 87,8 Millionen in 1894, 85,2 Millionen in 1893, 84 Millionen in 1892 und 85,2 Millionen in 1891. dem ersten Jahre der Geltung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes. Die Gesammtsumme der Einnahmen aus Beiträgen von 1891 bis Ende 1899 beträgt demgemäß nach Abzug der Verwaltungskosten 838,7 Millionen Mark. Das Jahr 1899 ist das letzte gewesen, für welches das alte Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz maßgebend war. Mit Beginn 1900 ist das neue Invaliditätsversicherungsgesetz in Kraft getreten. Entsprechend den in ihm getroffenen Bestimmungen werden die Ausgaben der Versicherungsanstalten in den künftigen Rechnungsergebnissen, ganz abgesehen von der natürlichen Steigerung, beträchtliche Erhöhungen aufzuweisen haben.

Die deutschen Großstädte.

Seit der Volkszählung von 1895 hat sich die Zahl der deutschen Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern um fünf vermehrt: Mannheim, Essen, Posen, Kiel, Cassel. Sie beträgt gegenwärtig 33. Diese Großstädte sind:

	Einwohnerzahl	gegen 1895	Procent
Berlin . . .	1 884 345	+ 207 041	12,3
Hamburg . .	704 669	+ 79 117	12,7
München . .	498 503	+ 87 502	22,4*
Leipzig . . .	455 120	+ 55 126	13,8
Breslau . . .	422 415	+ 49 246	13,2*
Dresden . .	395 349	+ 58 909	17,5*
Köln	370 685	+ 49 121	15,2
Frankfurt a. M.	287 813	+ 58 534	25,5*
Nürnberg . .	260 743	+ 98 357	60,6*
Hannover . .	234 986	+ 25 451	12,1
Magdeburg .	229 732	+ 15 308	7,1
Düsseldorf . .	212 949	+ 36 964	21,0
Stettin . . .	209 988	+ 69 264	49,2*
Chemnitz . .	206 584	+ 45 567	28,3*
Charlottenburg	189 300	+ 56 923	43,0
Königsberg .	187 186	+ 14 390	8,3
Stuttgart . .	176 318	+ 17 997	11,4
Altona . . .	160 885	+ 11 941	8,0
Bremen . . .	160 823	+ 18 929	13,3
Halle	156 631	+ 40 327	34,7*
Elberfeld . .	156 503	+ 17 166	12,3
Straßburg . .	150 268	+ 14 660	17,5
Dortmund . .	142 418	+ 31 180	28,0
Barmen . . .	141 435	+ 14 443	11,4
Mannheim . .	140 384	+ 42 604	43,6*
Danzig . . .	138 108	+ 12 503	10,0
Aachen . . .	135 287	+ 24 736	22,2*
Braunschweig .	126 052	+ 10 914	9,5
Essen	118 817	+ 22 689	19,9
Posen . . .	116 151	+ 42 912	58,6*
Kiel	107 071	+ 21 405	25,0*
Crefeld . . .	106 887	— 358	— 0,3
Cassel . . .	105 055	+ 23 703	29,1*

Die Orte, welche seit 1895 Eingemeindungen vorgenommen haben, sind in der obigen Uebersicht durch einen Stern kenntlich gemacht.

Krügers Weiterreise.

Amsterdam, 19. Dez. Präsident Krüger ist hier eingetroffen und von den Behörden und Mitgliedern des Gemeinderathes, den Consuln von Transvaal und vom Oranjefreistaat im Fürstenzimmer empfangen worden. Es wurden Begrüßungsreden gehalten und Blumenspenden überreicht. Auf der Fahrt nach dem Rathhause begrüßten große Zuschauermassen den Präsidenten mit Hochrufen. Vor dem Rathhause hielt der Bürgermeister eine Rede, worin er dem Präsidenten einen ehrenvollen Frieden wünschte. Krüger erwiderte, 1884 hätten die Republikaner die Unabhängigkeit errungen, allein jene ehrenvolle That sei zu nichte gemacht. Die Eindringlinge seien zehn gegen einen. Er harre des Tages, an welchem der Herr seinen Willen künden werde, auf dessen Hülfe alle bauen. Nach den Begrüßungsreden wurde vom Gemeinderath ein Frühstück gegeben, woran ein Besuch des Hauses sich anschloß, worin die Flüchtlinge aus Südafrika untergebracht sind.

Der südafrikanische Guerillakrieg.

Jetzt werden auch **Boerenberichte** über die Kriegslage in Südafrika nach den letzten Vorgängen verbreitet. Sie lauten natürlich für die Engländer erheblich ungünstiger als die britischen Berichte. Es heißt darin u. a.:

Der Boerengeneral Botha nahm fast das gesammte Eisenbahnmaterial der Delagoa- und der Natalbahn, über 200 Waggons und 46 Locomotiven, weg. Der englische General Clements verlor seinen ganzen Train und die Geschütze, deren Verschlußkeile er mitnahm, sowie den größten Theil sämmtlicher in seinem Hauptlager aufgespeicherten großen Munitionsvorräthe, die nur zum kleinsten Theil zerstört werden konnten. Alles fiel in die Hände des Boerengenerals Delaray. Der Administrator Sir Milner unterhandelt unter der Hand mit Steijn und Botha. Aus East-London (Capcolonie) wird gemeldet: Drei Boerencommandos brachen nach siegreichen Gefechten gegen Macdonalds und Brabants Cavallerie über Sterksspruit, Odendaal und Francisdrift in die Capcolonie ein, nahmen zwei Trainzüge mit Proviant und Munition weg und machten 80 Gefangene. Der Commandant Hertzog erließ einen Aufruf, datirt aus Herschel (Capcolonie) vom 13. d. Mts., in dem er die Afrikander zu den Waffen ruft.

Aus **Burghersdorp** eingegangene Privatbriefe besagen, daß die Boeren drohen, die genannte **Stadt zu zerstören,** aber daß General Macdonald den Feind 20 Meilen westlich davon angegriffen habe. Die Boeren hätten keine Kanonen. Den neuesten englischen Meldungen zufolge werden die Boeren langsam nach dem Oranjefluß zurückgedrängt, wo ein „warmer Empfang“ für sie vorbereitet werde. Der Boeren-Einfall in die Capcolonie zu diesem Zeitpunkte sei verwegen und bedeutungsvoll, da er mit der Verurtheilung der Rebellen von Colesberg und der Einleitung der Untersuchung gegen die Rebellen in den Nachbarstädten zusammenfalle.

Heute gingen über die letzten militärischen Operationen ferner nachstehende Drahtmeldungen ein:

London, 20. Dez. (Tel.) Reuters Bureau erfährt, die Meldung, daß 3000 Boeren in die Capcolonie eingedrungen seien und Dewets Truppen 4500 betragen sollten, wird in amtlichen Kreisen als übertrieben angesehen. Man glaube nicht, daß Dewet noch mehr als 3000 Mann unter seinem Befehl habe. Die Meldung, daß die Verfolgung Dewets aufgegeben sei, wird ebenfalls nicht geglaubt, es sei aber möglich, so wird erklärt, daß ein Theil der bei der Verfolgung Dewets begriffenen Truppen abgeschwenkt sei, um sich gegen die Boeren zu wenden, welche in die Capcolonie eingebrochen seien, deren Zahl 700 nicht überschreiten dürfte.

Johannesburg, 18. Dez. (Tel.) Eine starke Cavallerietruppe unter French ist am 15. Dezbr. in Krügersdorp (nordwestlich von Johannesburg) eingetroffen. Es heißt, Delarey stehe dicht beim Lager Clements; ein neuer Kampf wird erwartet.

Die Lage an **der** Grenze von Mozambique und längs der Delagobahn kennzeichnet folgende Lissaboner Drahtung des „Standard“: Der portugiesische Marineminister empfing Montag Abend eine Depesche, der zufolge die **britischen Truppen in Komatipoort verstärkt** worden seien. Louis Botha habe seine Streitkräfte bei Nelspruit längs der niederländischen Eisenbahn concentrirt. Die portugiesischen Truppen, die der Gouverneur von Mozambique entsandt hatte, um einen Boereneinfall in portugiesisches Gebiet zu verhindern, seien größtentheils wieder nach Lorenzo-Marquez zurückgekehrt.

Nach der „Daily Mail“ hat Lord Kitchener um eine Verstärkung von 40 000 Mann gebeten. Nach einer Meldung aus Melbourne hat die australische Regierung dem Ansuchen Lord Kitcheners zugestimmt, daß die australischen Waldläufer bis zur Beendigung des Krieges in Südafrika verbleiben.

Ueber die Schlappe des Generals Clements am Magaliesberge giebt eine „Standard“-Meldung aus Pretoria nähere Auskunft. Die von den Boeren abgefangene Abtheilung Infanterie gehörte größtentheils zum 2. Bataillon der Northumberland-Füsiliere, das vor Jahresfrist auch ein halbes Bataillon bei Stormberg durch Gefangennahme verlor. Das Regiment zählt sonst zu den berühmtesten in der englischen Kriegsgeschichte. Auf dem Magaliesberg lagerten die Füsiliere inmitten einer hufeisenförmigen Plateau-Einsenkung, während General Clements 1000 Meter unterhalb mit der Hauptabtheilung, nämlich zwei reitenden, zwei Feldbatterien, einem schweren Geschütz und dem zugehörigen Train campirte und zur Deckung seinerseits den Obersten Legge mit einer kleineren Truppe auf 800 Meter vorgeschoben hatte. An die letztere, auf einem flachen Bergvorsprung stehende Abtheilung kam bei Tagesanbruch eine Boerentruppe in britischer Khakiuniform, die in Folge dessen für eine britische gehalten wurde, bis auf 100 Schritt heran. Sie wurde formell von der Feldwache angerufen, erwiderte den Ruf mit einer Salve und hatte beinahe Legges Abtheilung überrumpelt. Legges reitende Infanterie Yeomanry griffen jedoch rechtzeitig ein, unterstützt durch ein Positionsgeschütz, trieben die 400 Khakiboeren zurück und verfolgten sie. Mittlerweile hatte die Hauptabtheilung des Feindes unter Delarey, dessen 1000 Mann von Warmbath her zu diesem Zwecke 3000 Mann Verstärkung unter dem Commandanten Beyers erhalten hatten, den Kranz der oberen Plateau-Einsenkung besetzt und ein heftiges Feuer auf die Northumberland-Füsiliere eröffnet. General Clements, der zur Deckung seiner Artillerie und seines Trains über wenig mehr als 700 Mann verfügte, war selbst in schwieriger Lage. Er vertheilte den kleinen Rest seiner Infanterie auf die Flanken und den Rücken und sandte reitende Infanterie den Abhang hinauf, doch ohne nennenswerthen Erfolg. Das Northumberland-Bataillon, das, ohne Geschütz und Munitionsersatz, völlig isolirt war, erwehrte sich des Feindes bis halb 7 Uhr Morgens, wo es sich verschossen hatte und die Waffen streckte. Unter dem heftigsten Feuer der Boeren gelang es dann Clements um 4 Uhr Nachmittags, den Rückzug anzutreten und unter Rückendeckung durch die Yeomanry in einem scharfen Nachtmarsche sämmtliche Geschütze und den größten Theil des Trosses zu retten und um 4 Uhr Morgens in Rietfontein einzudringen. Für Kitchener hat dieser neueste Boerenerfolg den Vortheil, daß die ihm bei Uebernahme des Obercommandos von der Regierung auferlegten Beschränkungen sofort beseitigt wurden und sein Verlangen nach ansehnlichen Verstärkungen durch reitende Truppen und weitere Remontesendungen den stärksten Nachdruck erhalten hat.

Der chinesische Krieg.

Feldmarschall Graf **Waldersee** hat einen Befehl erlassen, durch welchen er die Districte der Umgegend von Peking den einzelnen verbündeten **Truppen zur Beaufsichtigung überweist.** Der Feldmarschall fügt hinzu, er wisse, daß eine beträchtliche **chinesische Streitmacht** unter dem Befehle Mas sich im Norden der Provinz Schansi und eine andere südlich von Tschangtschang (?) befinde, er erwarte jedoch während des harten Winters, der jetzt eingesetzt habe, keine Angriffsbewegung der Chinesen, aber wo immer die Verbündeten irgend ein Gebiet längere Zeit außer Acht ließen, da würden **Räuber- und Boxerbanden** sich zusammenschaaren; daher wünsche er die Mitwirkung der Verbündeten bei der Entsendung zahlreicher **starker Patrouillen** in die einzelnen Districte. Gestern fand wieder eine Zusammenkunft der Gesandten statt.

Die Lage der Missionen.

Die Scheuter apostolische Missionsanstalt in Brüssel erhielt gestern ein Telegramm des apostolischen Vicars der Ostmongolei, datirt aus Wladiwostok von gestern. In demselben wird gemeldet, daß der „Fichten-District“ völlig zerstört sei. Der Bischof, 19 belgische Missionare, 4 chinesische Priester und 3000 Christen seien von den russischen Truppen unter General Tserpitzky gerettet worden.

Die Rückerstattung der französischen Beute.

Zu dieser schon mehrfach erwähnten Frage schreibt das Blatt „Siècle“ des näheren: 34 große Gepäckstücke sind mit dem Dampfer „Uruguay“ und 9 mit dem Dampfer „Andes“ in Marseille angekommen, dort aber im Zollamt zurückgehalten worden und zwar auf Befehl des Marineministers. Diese Frachtstücke sind ein Theil von den Sendungen des Generals Frey, der ähnlich wie die anderen Befehlshaber in Peking zahlreiche Gegenstände im Kaiserpalaste und in den Wohnungen der Mandarine mit Beschlag belegen ließ. Alles, was irgend einen Kunst- und ästhetischen Werth hatte, wurde von Frey an den Präsidenten der Republick, an das Louvremuseum und an das von Versailles geschickt. Die Regierung hat aber dies Vorgehen nicht gebilligt und die Sendungen in Marseille angehalten, um sie wahrscheinlich China zurückzugeben, sobald die Entschädigung geregelt ist. Die Regierung hat indeß die Erbeutung von Geschützen gestattet, wie die der neun Geschütze von Tientsin und die dreier Mitrailleusen, die bereits nach dem Arsenal von Toulon abgegangen sind. Die Regierung billigt u. a. aber nicht die Sendung von zwei bronzenen Löwen von 90 Centimeter Höhe, die sich am Eingang des Kaiserpalastes von Peking befanden, diese sind mit den anderen Kunstsachen im Hafen von Marseille zurückbehalten. Nach anderen Meldungen soll sogar die Regierung bereits die chinesische Botschaft verständigt haben, daß alle seitens des General Frey aus dem Kaiserpalaste entnommenen Schätze dem Kaiser Kwangsü zurückgegeben werden sollen. General Frey erhielt wegen der Plünderung des Palastes einen scharfen Tadel.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 19. Dez. Angesichts des nahenden Weihnachtsfestes und des kommenden Geburtstages des Kaisers sei auf eine stets wiederkehrende Erscheinung hingewiesen, die gewiß weite Kreise interessirt, nämlich auf **Geschenke an den Kaiser von Privatpersonen.** Es gehört bei den Hofbehörden, namentlich bei dem Geheimen Civilcabinet und dem Oberhofmarschallamt fast zu den Alltäglichkeiten, daß Postsendungen etc. nicht selten in bedeutendem Umfange zurückgewiesen werden, weil die darin enthaltenen Gegenstände theils nicht bestellt sind, oder die Absender nicht vorher bei der zuständigen Behörde die Erlaubniß zur Einsendung der Gegenstände nachgesucht haben. Es ist daher rathsamer, bei einer der obigen Behörden vorher die Genehmigung der Einsendung einzuholen und den Zweck der Sendung anzugeben. Dann würde es vermieden werden, daß z. B. ein lebender Kanarienvogel an die kleine Prinzessin aus dem Harz, wie dies im vorigen Winter geschah, nach langer Irrfahrt bei strenger Kälte schließlich in einem Zustande ankommt, der eher das Mitleid mit dem „echten Sänger“ als die Freude über ihn bei der Empfängerin hervorruft. Fast alle derartigen Sendungen werden grundsätzlich abgewiesen, weil der Kaiser Geschenke von Privatpersonen nicht annimmt.

— Der Kaiser genehmigte das Project einer gänzlichen **Neugestaltung** der Straße **„Unter den Linden“.**

— Der „Vorw.“ bringt Mittheilungen eines Danziger Arbeiters über die Schädigung der kleinen Leute durch den **Pfandbriefkrach.**

— Im Zusammenhang mit dem **Sternberg-Prozeß** wurde eine **Frau Riewe verhaftet,** welche verdächtig ist, eine ähnliche Rolle gespielt zu haben, wie Margarete Fischer.

* **[Der Eisenbahnbetriebssecretär Mainusch]** in Breslau ist gemäß Erkenntniß der Disciplinarbehörde mit Dienstentlassung bestraft worden, weil er als Leiter der Petitionsbewegung der Eisenbahnbetriebssecretäre mit einigen Abgeordneten in Correspondenz getreten ist und seine Collegen durch vertrauliche Rundschreiben zeitweise von dem Stande der Sache unterrichtete, wobei er die Einwendungen der Regierung gegen die Petitionen in, wie es heißt, sachlich zutreffender Weise, in der Form aber mit etwas scharfen Ausdrücken bekämpfte. Mainusch hat sich, wie jetzt berichtet wird, seine Entlassung so zu Herzen genommen, daß er in ein Irrenhaus verbracht werden mußte.

* **[Mißlungene Krüger-Kundgebung.]** Die Ablehnung des Besuches des Präsidenten Krüger in Berlin hatte den Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, Ortsgruppe Dresden, veranlaßt, an hundert namhafte Persönlichkeiten der Residenz Einladungen zu einer Besprechung darüber ergehen zu lassen, wie man sich dieser Ablehnung gegenüber verhalten solle. Gedacht war bei der Einladung an Kundgebungen, wie in München, Hamburg u. s. w. Die Versammlung war indessen so dürftig besucht — nur etwas über zehn Personen waren erschienen — daß man auf jede weitere Maßnahme in der Angelegenheit verzichtete. Das ist jedenfalls sehr verständig.

* **[Verschwiegene Gründe der Absage an den Präsidenten Krüger.]** Graf Bülow hat, wie ein in dieser Frage eingehend unterrichteter Berliner Mitarbeiter der „Schlesischen Zeitung“ schreibt, im Reichstage aus diplomatischen Rücksichten einen Theil der Gründe, die ihn zur Ablehnung des Besuches des Präsidenten Krüger bestimmten, verschweigen müssen. Wenn Präsident Krüger an seinem ursprünglichen Plane, von Paris zunächst nach dem Haag zu gehen, festgehalten hätte, dann hätte sich über einen Berliner Besuch wohl reden lassen. Eine Fahrt, die ihn von Paris unmittelbar nach Berlin führte, mußte dagegen die Cirkel der deutschen Reichsregierung auf das empfindlichste stören. Man versteht in Berlin garnicht, wie Dr. Leyds dem greisen Präsidenten den verhängnißvollen Rath ertheilen konnte, der deutschen Reichsregierung durch den Besuch in Köln gleichsam die **Pistole auf die Brust zu setzen.** Wem Dr. Leyds seinerseits diesen Rath verdankt, weiß man in Berlin nicht, oder vielmehr — man will es nicht wissen. Die französischen Rathgeber, die den Gast mit Höflichkeiten und inhaltlosen diplomatischen Redewendungen abgespeist haben, handelten so wie weltkluge Leute, die einem Bittsteller eine andere Adresse nennen. Dies hatte Graf Bülow im Sinne, als er davon sprach, daß wir uns nicht überrumpeln lassen wollen. Wurde Krüger in Berlin empfangen, und überstieg das Maß der hiesigen Kundgebungen womöglich das der Pariser, dann war die französische Regierung entlastet und hatte einen Theil ihrer Verantwortung auf die Schultern des Nachbarn abgewälzt. Lehnte Deutschland ab, so stieg ihre Volksthümlichkeit in Europa, während die des Nachbarn sank. Die deutsche Reichsregierung sah sich durch die schwerstwiegenden Gründe gezwungen, ihre Volksthümlichkeit auf das Spiel zu setzen, hält es aber für einen der am wenigsten einleuchtenden Einfälle des Dr. Leyds, daß er sie überhaupt in diese Lage gebracht hat.

* **[Ein socialistischer Minister.]** Der socialdemokratische Handelsminister Frankreichs, Millerand, hat, wie man weiß, eine Streikzwang-Vorlage ausgearbeitet. Nach dieser Millerandschen Vorlage tritt in einem Betriebe, wo die Mehrheit der Arbeiter einen Streik beschließt, die Streikpflicht ein; die Minderheit muß sich beugen und darf keine Sonderbestimmungen mit den Arbeitgebern treffen. Der Entwurf enthält keine Bestimmung darüber, ob der Unternehmer berechtigt ist oder nicht, Arbeitswillige

einzustellen, sobald und nachdem seine Arbeiter den Streik beschlossen haben. Aber solche Bestimmungen fehlen nur darum, weil sie von dem socialdemokratischen Handelsminister für überflüssig gehalten worden. Hat die Mehrheit den Streik beschlossen, so muß der Betrieb ruhen, bis eine Verständigung erzielt worden ist. Noch weiß man ja nicht, wie die französische Kammer zu diesem außerordentlich tiefgreifenden Gesetzentwurf stehen wird. Der Minister hat sein vor einiger Zeit in einer Arbeiterversammlung entwickeltes Programm nicht ganz durchführen können. Das von ihm geforderte Schiedsgerichtsverfahren und die obligatorische Organisation des Streiks nach den Gesetzen der Majorität hat er seinen bürgerlichen Collegen nicht abzuringen vermocht. Parvus im „Vorwärts“ ist mit Millerands Vorlage noch nicht zufrieden, der „Vorwärts“ selbst nicht.

* **[Ergebnisse der Volkszählung auf Helgoland.]** Nach dem Resultate der Volkszählung auf Helgoland beherbergt dieser rothe deutsche Felsen in der Nordsee im Unter- und Oberland zusammen 2307 Personen, von denen 1138 dem männlichen Geschlechte angehören. Von diesen bilden 185 die Besatzung der Helgoländer Marinestation. Da nun bei der letzten Volkszählung 1895 die Bevölkerung sich auf 2171 Personen unter Einschluß von 74 Marinesoldaten belief, so hat das Eiland in den letzten fünf Jahren einen Zuwachs von 111 Marinesoldaten und 25 Civilpersonen erhalten.

Leipzig, 19. Dez. In einer vom **alldeutschen Verbande** gemeinsam mit den Nationalliberalen, Conservativen und dem deutsch-socialen Reformverein veranstalteten **Volksversammlung**, in der u. a. der Reichstagsabgeordnete Hasse, Boerencommandant Jooste und Capitän Gebhard aus Transvaal sprachen, wurde die Absendung einer **Adresse an den Präsidenten Krüger** beschlossen, in der es heißt, „daß unser Volk niemals dafür zu haben sein wird, daß die deutsche Treue aus der Reihe der realpolitischen Factoren ausgeschaltet werde“.

Belgien.

Antwerpen, 19. Dez. Der **Ausstand der Hafenarbeiter** dehnt sich auf verwandte Zweige aus. Einige unbedeutende Schlägereien sind vorgekommen. Mehrere Personen wurden verhaftet.

China.

* **[Chinesen gegen Chinesen.]** Chinesen unter englischem Commando haben gegen ihre eigenen Landsleute gefochten. Interessant ist, was die „Army and Navy Gazette“ über die Erfahrungen berichtet, die englischerseits mit dem in Weihaiwei gebildeten englischen Chinesenbataillon gemacht worden sind. Die Engländer fühlten sich des jungen Truppentheils schon so sicher, daß sie einen Theil des Bataillons, und zwar 14 englische Offiziere, 8 englische Unteroffiziere und 363 chinesische Gemeine, unter dem Commando des Oberleutnants H. Bower bei Taku landen ließen. Die erste Gruppe kam am 24. Juni vor Tientsin an und bewährte sich in den späteren heftigen Kämpfen dort ganz vorzüglich, trotzdem sie gegen die eigenen Landsleute zu fechten hatte. Ein Theil (100 Mann) machte dann auch den Zug nach Peking mit. Bis zum 14. August — dem Tage der Erstürmung Pekings — waren 2 Offiziere und 12 Mann gefallen oder an den Wunden gestorben, 2 Offiziere, 1 englischer Unteroffizier und 19 Mann verwundet worden. All die Befürchtungen und Vorurtheile, welche vor 1½ Jahren bei der Bildung des Chinesenbataillons laut wurden, sind durch die tapfere Haltung der Leute im Feuer zerstreut worden. Es hat sich gezeigt, daß diejenigen Recht hatten, die in dem Chinesen einen guten Soldaten sahen, vorausgesetzt, daß er gut ausgebildet und geführt wird. Die vierte Compagnie unter Hauptmann Watson z. B. wurde bei Tientsin auf die härteste Probe gestellt und bestand sie glänzend.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Dezember.

Wetteraussichten für Freitag, 21. Dez.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wenig verändert, strichweise Niederschläge.

Sonnabend, 22. Dez. Meist bedeckt, trübe. Feuchtkalt. Niederschläge. Kaltes Wetter wahrscheinlich.

* **[Eisenbahn-Conferenz.]** Wie man uns aus Berlin mittheilt, wird daselbst am 21. und 22. d. Mts. im großen Sitzungssaale des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten eine Conferenz zur Erörterung einer Anzahl wichtiger Fragen über die Verbesserung der Betriebseinrichtungen auf den preußischen Staatseisenbahnen abgehalten werden, zu welcher die königlichen Eisenbahn-Directionen auf Anordnung des Ministers je einen betriebstechnischen Decernenten abzuordnen haben, nachdem vorher die ihnen mitgetheilten Fragen einer Vorberathung unterzogen worden sind. Es handelt sich in der Hauptsache um **Einrichtungen für die Sicherung der Züge** gegen Betriebsgefahren.

* **[Fahrplan des neuen Schnellzugspaares Königsberg-Danzig-Breslau.]** In der Fahrplan-Conferenz, die vorgestern in Bromberg stattgefunden hat, wurde der Fahrplan, dessen Entwurf wir am Montag veröffentlichten, für das im künftigen Sommer von Königsberg und Danzig über Dirschau, Bromberg und Posen nach Breslau und vice versa verkehrende Schnellzugspaar nunmehr endgiltig wie folgt festgesetzt: Ab Königsberg 7.43 Vorm., ab Danzig 9.35 Vorm., ab Bromberg 12.25 Nachm., ab Posen 2.54 Nachm., an Breslau 5.33 Nachm., ab Breslau 3.30 Nachm., ab Posen 6.17 Nachm., ab Bromberg 8.45 Nachm., an Danzig 12.07 Nachts, an Königsberg 1.34 Nachts.

* **[Volkszählungs-Resultate.]** Bartenstein 6779 Einwohner (seit 1895 Zunahme 41), Pr. Friedland 3758 (Zunahme 45).

* **[Naturforschende Gesellschaft.]** In der gestrigen Sitzung führte Herr Prof. Evers das für Demonstrationszwecke bestimmte neue Skioptikon vor, das in der mechanischen Werkstatt der Gesellschaft construirt worden ist. Der werthvolle Apparat spendet mit seiner elektrischen Bogenlampe von 25 Ampère Stromstärke eine ganz beträchtliche Lichtfülle; die projecirten Lichtbilder erhalten dadurch eine besonders wirkungsvolle Klarheit und Schärfe, wie an einer Reihe interessanter Diapositive gezeigt wurde. Hierauf sprach Herr Capitän Reinicke über die Anwendung der **Meteorologie in der modernen Schiffahrt**. — In der anschließenden geschäftlichen Sitzung wurde nach Genehmigung des aufgestellten Etats für 1901 in Höhe von 10 806 Mk. die Wahl des Vorstandes vorgenommen, welche eine Aenderung in der Zusammensetzung des Vorstandes nicht ergab.

* **[Ein schweres Brandunglück]** hat in verflossener Nacht Herrn Besitzer Köseling in Bürgerwiesen Abbau betroffen. Während Hr. K. sich zum Besuche einer befreundeten Familie im Werderdorfe Hochzeit befand, entstand um 11½ Uhr in seinem Gehöft Feuer, welches schnell um sich griff und sämmtliche Gebäude, mit Ausnahme eines kleinen Stalles, in Asche legte. Als Herr Köseling, durch Boten benachrichtigt, auf der Brandstelle erschien, fand er sein Besitzthum als rauchenden Trümmerhaufen vor. Sämmtliches Inventar und auch der gesammte Viehstand ist den Flammen mit zum Opfer gefallen. Die Kinder des Herrn K. konnten auch nur mit Mühe gerettet werden und sollen Verletzungen erlitten haben. Man wollte wissen, daß sie in ein Krankenhaus gebracht seien. Ueber die Art und Schwere der Verletzungen war bisher Genaueres nicht zu erfahren, da hiesigen Krankenhäusern die Kinder nicht zugeführt sind. Leider soll auch dies Unglück, wie kürzlich die beiden großen Brände in Bürgerwiesen und Neuenburg, durch ruchlose Brandstifter angerichtet worden sein.

* **[Zur Konitzer Mordaffaire.]** Betreffs der Verfolgung neuer Spuren in der Winter'schen Todessache läßt sich heute, wie uns per Draht aus Berlin gemeldet wird, das „Kleine Journal“ aus Konitz melden: Mitglieder einer nahe dem Mönchsee wohnenden Familie, zu welcher die Aufwärterin Seidler gestohlene Sackleinewand gebracht habe, wurden vernommen.

* **[Begnadigung.]** Dem am 21. September 1899 von der Strafkammer zu Danzig wegen Körperverletzung und Freiheitsberaubung zu 9 Monat Gefängniß verurtheilten Schutzmann Paul Tucholski aus Danzig ist, nachdem er von dieser Strafe 8 Monat verbüßt hat, der Rest vom Kaiser im Gnadenwege erlassen worden.

* **[Beförderung.]** Der Postinspector Hüffell in Danzig ist zum Postrath befördert. Herr Hüffell, welcher bereits seit März den erkrankten und nach seiner Wiederherstellung nach Magdeburg versetzten Postrath Schröder vertritt, übernimmt vom 1. Januar ab endgiltig die Leitung der Telegraphen-Abtheilung der hiesigen Oberpostdirection.

* **[Auf dem Wege der Besserung.]** Herr Kapellmeister Wilhelm Döring, welcher bekanntlich Sonnabend Abend auf der Fahrstraße am Wilhelmtheater von einem der verhafteten Gebrüder Burau einen sehr gefährlichen Messerstich in die Brust erhielt, welcher die Lunge schwer verletzte, befindet sich erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung. Man hofft im chirurgischen Stadtlazareth, wo Herr D. darniederliegt, auf vollständige Heilung. Die coursirenden Gerüchte, wonach Herr D. bereits seinen Verletzungen erlegen sein sollte, sind somit unbegründet.

* **[Beförderung der Postpackete.]** Um den gesteigerten Anforderungen des Weihnachtsverkehrs in der Packetexpedition zu genügen, sind Mannschaften der hiesigen Truppentheile zur Aushilfe commandirt worden. Wie in den Vorjahren sind auch in diesem Jahre neben den sonstigen Packetwagen auch Privatfuhrwerke, darunter die bekannten Kremser, zur Packetbeförderung eingestellt worden.

§ **[Beförderung des Handgepäcks der Reisenden von und nach den Wagenabtheilen.]** Wie die kgl. Eisenbahndirection in Bromberg in einer kürzlich an die Stationen und das Zugpersonal ihres Bezirks gerichteten Verfügung bekannt gegeben hat, ist es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Reisenden, welche ihr Handgepäck durch Angehörige oder andere Personen (Hausdiener, Burschen oder Dienstboten) in die Wagenabtheile bringen ließen, dies von dem Stations- bezw. Zugpersonal als unzulässig untersagt wurde, mit der Begründung, daß es nicht gestattet sei, ohne giltigen Fahrtausweis die Wagenabtheile zu betreten. Eine derartige Bestimmung sei weder in den Vorschriften für die Beförderung von Personen, Reisegepäck etc. enthalten, noch könne dieselbe aus dem § 21 der Eisenbahn-Verkehrsordnung hergeleitet werden, da letzterer sich ausdrücklich nur gegen diejenigen Personen richtet, welche ohne giltige Fahrkarte im Zuge Platz nehmen. Dies treffe jedoch für den vorliegenden Fall nicht zu, denn eine Person, welche im Auftrage eines Reisenden Handgepäck in die Wagenabtheile schafft oder aus denselben herausnimmt, betritt das Abtheil genau unter denselben Voraussetzungen wie jeder Gepäckträger, hat also weder die Absicht mitzufahren, noch Veranlassung, im Zuge Platz zu nehmen. Es könne daher keinem Reisenden verwehrt werden, sich sein Handgepäck außer durch die Gepäckträger auch durch dritte Personen von und nach den Wagenabtheilen besorgen zu lassen. Auf den Stationen mit Bahnsteigsperre sei selbstverständlich die Lösung einer Bahnsteigkarte erforderlich.

⊙ **[Beamten-Verein.]** Im Gewerbehause hielt der Danziger Beamten-Verein unter dem Vorsitze des Herrn Oberpostsecretärs v. Roy eine Generalversammlung ab, in welcher der Etat über die Verwaltungskosten für das Jahr 1901 in Berücksichtigung der erheblich gestiegenen Mitgliederzahl auf 3300 Mk. (im Vorjahre 3100 Mk.) festgesetzt wurde. Bezüglich der Verbandslotterie zum Besten von in Noth gerathenen Berufsgenossen theilte der Vorsitzende mit, daß dieselbe, da noch nicht genügender Absatz von Loosen erzielt sei, auf den 18. und 19. März k. Js. verlegt worden ist. Der Vorsitzende theilte ferner mit, daß zum Vertrauensarzt beim Abschluß von Lebensversicherungen Herr Kreisphysicus Dr. Eschricht gewählt worden sei und daß das Krönungsjubiläum am 21. Januar im Schützenhause durch einen Familien-Abend gefeiert werden wird. Es wurde alsdann über das Consumgeschäft des Vereins berathen. Es ist der Wunsch ausgesprochen, eine Filiale desselben in Langfuhr zu errichten und es soll der Sache nähergetreten werden; auch wurde eine Vergrößerung der Räume des hiesigen Consumgeschäftes in Aussicht genommen. — Nachdem Herr Oberpostdirectionssecretär Groß einen interessanten Vortrag über seine Reiseerinnerungen in Paris und die Pariser Weltausstellung gehalten hatte, blieben die Mitglieder bei Gesangs- und anderen Vorträgen noch längere Zeit gesellig beisammen.

○ **[Knabenhort.]** In den in der Bezirksschule in der Baumgartschen Gasse befindlichen Räumen des hiesigen „Knabenhortes“ fand gestern Abend eine Weihnachtsbescherung für 54 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren statt, der außer den Vorstandsmitgliedern und den Leitern auch viele Gönner des Hortes beiwohnten. Beim strahlenden Kerzenbaum, den ein Gönner gespendet hatte, hielt nach einem gemeinsam gesungenen Weihnachtsliede der Leiter Herr Lehrer Otto Krieschen eine feierliche Ansprache, in der er die Kinder zu Gehorsam, Fleiß und Dankbarkeit ermahnte, worauf die Kleinen mit Kaffee und Kuchen bezw. Brödchen bewirthet und mit Näschereien und nützlichen Gegenständen beschenkt wurden. Mit Gesang fand die Feier ihren Abschluß.

* **[Rothe Kreuz-Lotterie.]** In der Nachmittags-Ziehung am zweiten Tage fielen, laut Bericht des Lotterie-Geschäfts Karl Feller in Danzig, folgende Gewinne: **1 Gewinn zu 100 000 Mk. auf Nr. 302 661.** 1 Gewinn zu 5000 Mk. auf Nr. 72 767. 2 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 50 884 244 671. 8 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 72 011 132 085 138 369 219 568 230 810 262 704 387 747 392 972.

In der am dritten Tage fortgesetzten Vormittags-Ziehung fielen nachfolgende Gewinne: 8 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 22 065 37 366 103 413 113 431 116 300 182 014 238 893 258 692. 18 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 4371 8464 13 677 16 299 87 390 95 613 118 129 125 313 156 751 253 426 257 035 258 474 268 463 300 661 317 130 351 410 356 189 362 085. (Ohne Gewähr).

* **[Weichselzopf.]** Die mit dem Weichselzopf behafteten Personen in den Regierungsbezirken Marienwerder, Bromberg und Posen sind kürzlich gezählt worden. Ueber das Ergebniß der Zählung wird in den „Veröffentlichungen des kaiserl. Gesundheitsamtes“ berichtet: Die Polizeibehörden, die in Anbetracht des Mißtrauens, welches man bei der Bevölkerung den Aerzten gegenüber in der Frage voraussetzte, mit Ermittelungen betraut worden waren, stellten fest, daß mit Weichselzopf Behaftete im Regierungsbezik Marienwerder in 385 Orten sich fanden, im Regierungsbezirk Bromberg in 582 und im Regierungsbezirk Posen in 820. Die Zahl der Weichselzopfträger betrug in den drei Bezirken 1372, 1858 und 2507, insgesammt 5737; soweit festgestellt, waren davon 151, 315, 216 männlichen und 1203, 1543 weiblichen Geschlechts.

* **[Blinder Lärm.]** Gestern Nachmittag wurde die Feuerwehr nach Poggenpfuhl gerufen, ohne jedoch in Thätigkeit treten zu dürfen, da sich blinder Lärm herausstellte.

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Vom 1. März 1901 bei der Ober-Postdirection Danzig Briefträger, 700 Mk. Gehalt und den tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Januar bezw. 1. Februar wie vor zwei Landbriefträger. — Von sofort beim Magistrat Marienburg Polizeisergeant, 1000 Mk. Gehalt, das in dreijährigen Zeitabschnitten um je 75 Mk. bis 1500 Mk. steigt. — Von sofort beim Magistrat in Thorn Stadtsecretär und Vorsteher des Generalbureaus, 2400 Mk. Gehalt, das alle vier Jahre um 150 Mk. bis 3000 Mk. steigt, außerdem 10 Proc. des jeweiligen Gehaltes als Wohnungsgeldzuschuß. — Von sogleich bei der ostpreußischen Südbahn in Königsberg Schaffner-Diätar, 800 bis 1050 Mk. Gehalt neben freier Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß, nach bestandener Prüfung kann Beförderung zum Packmeister und Zugführer erfolgen, alsdann 900 bis 1200 Mk. resp. 1150 bis 1550 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. April bei der Strafanstalt in Insterburg Aufseher, 900 Mk. Gehalt und 180 Mk. Miethentschädigung, Gehalt kann bis 1500 Mk. steigen. — Vom 1. Februar bei dem Polizei-Districtsamte in Bromberg Stationsnachtwächter, 700 bis 1000 Mk. Gehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Von sofort im Kreise Juchow Chausseeaufseher, 900 Mk. jährliches Gehalt, das von drei zu drei Jahren um 75 Mk. bis 1200 Mk. steigt, und 100 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Februar beim Magistrat Swinemünde Vollziehungsbeamter, Anfangsgehalt 1000 Mk., dasselbe steigt drei Jahre sechsmal um je 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1300 Mk., die Stellen sind nur den mit Civilversorgungsschein versehenen Personen zugänglich.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind mittels gerichtlichen Urtheils übergegangen die Grundstücke: Stolzenberg Nr. 36/37 und Nr. 631 und Schidlitz Blatt 292 von dem Besitzer August Müller auf die unverehelichte Julianne Bertha Hopp für zusammen 5040 Mk.; Stolzenberg Nr. 48 und Nr. 49 von dem Eigenthümer August Heinrich Müller auf den Hofbesitzer Meyer für zusammen 495 Mk.; Langfuhr, Hauptstraße Nr. 32 von der Frau Stellmacher, geb. Tite, auf den Fabrikdirector Alex Fey für 155 000 Mk. Ferner ist das Grundstück Kneipab Nr. 32/33 nach dem Tode der Frau Hulda Müller, geb. Hannemann, auf deren Ehemann Fuhrhalter Müller übergegangen.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 9. Dezember bis 15. Dezember 1900.]** Lebendgeboren 45 männliche, 56 weibliche, insgesammt 101 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 3 weibliche, insgesammt 4 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene): 26 männliche, 27 weibliche, insgesammt 53 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 9 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 2, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 2, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 6, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 6, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 6, Kindbett-(Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 6, darunter Influenza 1 Fall und Keuchhusten 1 Fall, alle übrigen Krankheiten 30, darunter Krebs 4 Fälle.

[Polizeibericht für den 20. Dezember 1900.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Person wegen Körperverletzung, 2 Dirnen, 2 Corrigenden. — Obdachlos: 1. — Gefunden: 1 Wagenlaterne, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; 1 blaue Pappschachtel mit zwei Hüten und einer Schürze, abzuholen vom Kaufmann Herrn Friedrich Patzke, Jäschkenthalerweg 21; am 10. September cr. 1 Stück Bleirohr mit Messingkrahn, am 11. September cr. 1 Portemonnaie mit 41 Pfg.; abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr; am 8. November cr. 1 Korallen-Halskette, abzuholen vom Schriftsetzer Hrn. F. Heske, Rähm 6, 1 Tr. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 Tonne Bieressig, gez. J. H., abzugeben beim Kaufmann Herrn Alfred Hamm, Strandgasse 6; 1 goldenes Damen-Pince-nez; am 11. November cr. 1 goldener Trauring Nr. 585, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Stuhm, 19. Dez. Ein **Unglücksfall** ereignete sich am Dienstag Abend auf der Chaussee Reichfelde-Posilge. Herr Mühlenbesitzer Gdanitz-Fischau befand sich mit einem Freunde auf der Heimfahrt von Posilge. Unterwegs fiel dem Freunde die Mütze vom Kopfe und er stieg vom Wagen, um dieselbe zu suchen. Unterdeß war das Pferd scheu geworden und mit dem Wagen davongelaufen. Der Freund des Herrn G. trat deshalb den Nachhauseweg zu Fuß an. Dort erfuhr er, daß Herr Gdanitz noch nicht in Fischau eingetroffen war. Man machte sich alsbald auf die Suche und fand das Fuhrwerk in einem breiten, mit Morast tief gefüllten Chausseegraben liegen. Herr Gdanitz und das Pferd waren **im Graben erstickt**.

o **Rosenberg**, 19. Dez. In einer der letzten finsteren Nächte beabsichtigten der Sohn des Mühlenpächters Butenhof der einsam mitten im Walde gelegenen Heidemühle und zwei Müllergesellen in einem etwa ein Kilometer von der Mühle entfernt liegenden Teiche Netze zu stellen. Das schmale **Boot schlug um** und alle drei Insassen fielen ins Wasser. Dem Sohne des Pächters, einem tüchtigen Schwimmer, gelang es mit vieler Mühe, das Ufer zu erreichen. Er versprach den beiden, sich fest an das Boot klammernden Gefährten, so schnell wie möglich Hilfe herbeizuholen. In der Dunkelheit jedoch und in der Aufregung verfehlte er den richtigen Weg und er irrte über eine Stunde im finsteren Walde umher, bis er die Heidemühle erreichte. Währenddessen waren die beiden Gesellen im eiskalten Wasser halb erstarrt. Trotz aller Anstrengungen gelang es nur, den einen derselben zu retten, während der andere seinen Tod im Wasser fand.

Konitz, 19. Dez. **Die Unterzeichner des Aufrufs der „Vereinigung zur Aufklärung des Konitzer Mordes“ haben zu morgen, den 20. d., Vorladung vor den Untersuchungsrichter** Herrn Dr. Zimmermann in einem Ermittelungsverfahren erhalten.

Wegen **Doppelehe** wurde heute von der hiesigen Strafkammer der Böttcher Karl Tapper aus Tuchel zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Tapper war seit dem 21. November 1870 in Posen mit Johanna Ernstine Schulz verheirathet und hatte vor etwa 15 Jahren seine Frau verlassen. In Tuchel hatte es ihm die Musikerwittwe Henriette Heumeyer, geb. Badtke, angethan und unter dem Vorgeben, Tapper sei ledig, wurde am 21. August v. Js. die Ehe vor dem Standesamte zu Tuchel geschlossen. Durch Nichtzahlung einer versprochenen Heirathsvermittelungsprovision an einen Händler kam die Sache ans Licht. — Den großen Andrang des Publikums auf dem Bahnhofe zu Czersk, gelegentlich des Jahrmarktes am 13. November d. Js. benutzend, hat der russische Unterthan Franz Thrun aus Chechanowo (Rußland) einer Frau Kußmarck **1200 Mk.**, welche in ein Taschentuch eingebunden waren, aus der Tasche **gestohlen.** Der benachrichtigte Gendarm Peschke nahm sofort die Verfolgung des Diebes auf, bestieg den abfahrenden Zug und faßte den Thrun in einem Wagenabtheil 4. Klasse während der Fahrt ab. Die Frau kam dadurch wieder in Besitz ihres Geldes. Originell war bei der Festnahme, daß der Dieb einen Theil des gestohlenen Geldes im Munde verborgen hatte. Thrun, der jetzt geständig ist, erhielt wegen Diebstahls ein Jahr Gefängniß.

y. **Stolp**, 19. Dez. Vom 24. d. Mts. ab **werden** von Stolp nach Zollbrück **Arbeiter-Wochenkarten** zum Preise von 2,70 Mk. und Arbeiter-Rückfahrkarten zum Preise von 0,50 Mk. ausgegeben. Die Wochenkarten gelten für 6 aufeinanderfolgende Tage zu einer täglichen Hin- und Rückfahrt in 4. Wagenklasse und können an jedem beliebigen Tage gelöst werden. Die Rückfahrkarten berechtigen zur Fahrt von Stolp nach Zollbrück am Tage nach einem Sonn- oder Festtage und zur Rückfahrt von Zollbrück nach Stolp vor dem nächstfolgenden Sonn- oder Festtage.

Königsberg, 19. Dez. Dem Oberbürgermeister Hoffmann ist auf eine bezügliche Anfrage seitens des Ober-Hofmarschallamts die Mittheilung geworden, daß der **Kaiser** bereit sei, eine **Deputation** zur Ueberbringung der Glückwünsche der städtischen Behörden von Königsberg aus Anlaß des zweihundertsten Gedenktages der ersten preußischen Königskrönung zu empfangen und bei dieser Gelegenheit die beabsichtigte Huldigung in Form einer **Gedenktafel** entgegen zu nehmen.

Königsberg, 19. Dez. Der **ostpreußische Provinzial-Ausschuß** hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Provinz **Ostpreußen** durch eine **Deputation** bei der **Jubiläumsfeier des Krönungstages** am 18. Januar 1901 in Berlin vertreten zu lassen. In diese Deputation wurden folgende Herren gewählt: der Vorsitzende des Provinzial-Landtages, Obermarschall im Königreich Preußen Graf zu Eulenburg-Prassen, der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses, Burggraf und Graf zu Dohna-Lauck, der Landeshauptmann v. Brandt-Tannenberg. Die Deputation ist beauftragt, eine **Dank- und Huldigungsadresse** abzufassen, in angemessener Weise künstlerisch ausstatten zu lassen und den Majestäten in Berlin namens der Provinz Ostpreußen zu überreichen; dem bevorstehenden Provinzial-Landtage eine Vorlage dahin gehend zu machen, daß der Provinzial-Landtag in dankbarer Erinnerung und Anerkennung des von den preußischen Königen auf allen Gebieten des wirthschaftlichen und geistigen Lebens Geschaffenen beschließen möge, zur dauernden Erinnerung an die Jubiläumsfeier der Königskrönung zu Königsberg den **Betrag von 100 000 Mk.** zu einer Stiftung zu bewilligen.

Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung stimmte der **Eingemeindung von Amalienau** zu. Zur Feier des **Krönungsjubiläums** wurden 12 000 Mk. bewilligt mit der Maßgabe, daß der Magistrat bei der Verwendung dieser Summe an die Beschlüsse der gemischten Deputation gebunden sein soll. Diese hat beschlossen, von allen größeren Volksfest-Veranstaltungen, mit Ausnahme der Illumination, Abstand zu nehmen, vielmehr wird die Abhaltung einer Festversammlung in einem so großen Lokal, daß auch die Bürgerschaft an der Feier Theil nehmen kann, vorgeschlagen. In Aussicht genommen ist hierfür der Börsensaal. Die Mitwirkung der Gesangvereine ist gesichert.

Schirwindt, 17. Dez. Einem **schlechten Scherz** ist ist der Besitzersohn A. zu U. zum Opfer gefallen. Als derselbe seine Pfeife in Brand setzen wollte, flog ihm der ganze Inhalt des Pfeifenkopfes ins Gesicht, da man denselben mit Pulver geladen hatte. Die Augen des jungen Mannes wurden dabei so arg verletzt, daß man sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte; trotzdem soll Gefahr für den Verlust des einen Auges vorhanden sein.

Insterburg, 18. Dez. Ein schwerer **Unglücksfall** ereignete sich gestern in der Pregelstraße. Dort wurden die vor einen schweren Frachtwagen gespannten Pferde des Kaufmanns Julius Gerlach vor Bären, die dort aufgeführt wurden, scheu und gingen durch. Herr Gerlach fiel den Pferren in die Zügel und wurde eine Strecke geschleift. Dann kam der 66jährige Herr so unglücklich zu Fall, daß ihm der Wagen über den Körper ging und er sehr schwere Verletzungen erlitt, an denen er in der Nacht gestorben ist.

Von der Marine.

H. **[Commandowechsel in Ostasien.]** Capitän zur See Pohl, welcher den großen Kreuzer „Hansa“ nach Ostasien hinausgeführt hat und welcher in den chinesischen Wirren sich unverwelkliche Lorbeeren erworben (Erstürmung der Takuforts, Marsch nach Peking mit einem kleinen Corps von etwa 100 Mann) kehrt nach Berlin an die Stätte seiner früheren Wirksamkeit im Reichsmarine-Amt zurück, wo er unter Hollmann und Tirpitz an den großen Veränderungen im Marinewesen hervorragenden Antheil gehabt hat. Sein Nachfolger, Fregatten-Capitän Paschen vom Reichsmarine-Amt, ist ein in Berlin sehr bekannter Marine-Offizier; an den Vorarbeiten für die neue Marinevorlagen war er wesentlich betheiligt. Herr Paschen ist am 18. April 1872 in die Marine eingetreten und am 15. Februar 1877 Offizier geworden. Am 9. November 1899 wurde er zum Fregatten-Capitän ernannt. Der große Kreuzer „Hansa“, dessen Commando er jetzt erhalten hat, wird wohl noch eine Reihe von Jahren in Ostasien bleiben.

Vermischtes.

* **[Die Königs-Cigarre.]** Folgende Anekdote erzählt ein Brüsseler Blatt von einem „ehemaligen Komödianten, der jetzt in der Pariser Theaterwelt eine große Rolle spielt“, wenn auch nicht mehr auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Damals, d. h. zu der Zeit, als die nachstehende wahre Geschichte sich zutrug, war er ein simpler Schauspieler, der komische Rollen mehr schlecht als recht verarbeitete. Eine Zeitlang gab er mit seiner Truppe Vorstellungen in Holland. Der

alte König, der Vater der Prinzessin Wilhelmina, die jetzt als Königin den niederländischen Thron ziert, wohnte eines Abends einer Vorstellung bei. Während einer Pause stieg er gnädig zum Theatervolke hinunter und unterhielt sich hinter den Coulissen längere Zeit mit unserem Schauspieler. Die Unterhaltung wurde sehr familiär, und der König griff plötzlich in die Brusttasche und sagte: Da! rauchen Sie eine gute Cigarre! Durch dieses unerhörte Geschenk fühlte sich der Schauspieler so geehrt, daß er ganz verwirrt und verlegen wurde und nur die Worte stammeln konnte: „O, Majestät, ich werde sie rauchen, so lange ich lebe!“ Jetzt spielt der gute Mann nicht mehr Komödie, er ist Director eines großen Theaters, Gatte eines „Sternes“ (es handelt sich offenbar um Porel, den Mann der Réjane), Ritter der Ehrenlegion u. s. w. Ob er die Königs-Cigarre noch immer raucht, wissen wir nicht!

* **[Die mumificirte Prinzessin.]** In London wurde vor kurzem durch Stevens eine Tochter des Königs Ramses II. von Aegypten zur Auction gebracht. Die hohe Dame ließ sich dies ruhig gefallen und äußerte nicht einmal ihr Mißfallen über den niederen Preis, den ihr unversehrter Leib erzielte. Derselbe erreichte nur ein Resultat von 10 Guineen (etwa 210 Mk.); die Prinzessin ist seit etwa dreieinhalb Jahrtausenden einbalsamirt.

* **[Ein Ausstattungsstück.]** Aus **London** wird geschrieben: Zu der bevorstehenden Weihnachtsvorstellung von „Aschenbrödel“ im Hippodrome ist ein wunderbarer Pantoffel angefertigt worden, der über 2000 Mk. kostet. Er besteht aus 1000 „abessynischen Diamanten“ von gleicher Größe, die in Silber gefaßt sind. Der Pantoffel ist so schön, daß das wirkliche Aschenbrödel sich gar keinen zierlicheren hätte wünschen können. Von allen Seiten bricht sich das Licht in den Steinen. Die Kutsche ist ganz aus Glas hergestellt und von 1500 Glühlichtern erleuchtet. Diese kostet 20 000 Mk. Wenn alle Glühlichter brennen, ist die Kutsche buchstäblich ein feuriger Wagen. Sie wird von sechs reizenden schwarzen Ponies gezogen, die reich mit rothem Saffianlederzeug aufgezäumt sind und von sechs Postillonen in Silber und Weiß geführt werden. Sechs Bediente in Silber und Weiß folgen. Die Livreen kosten durchschnittlich 1200 Mk. das Stück, und die ganze Vorstellung, in der über vierhundert Personen auftreten, verursacht einen Kostenaufwand von 200 000 Mk.

Spandau, 19. Dez. Ein Soldat der Wache an den Kriegspulvermagazinen zu Nieder-Neuendorf faßte heute Nacht den unseligen Entschluß, seinen auf Posten befindlichen Freund in Furcht zu versetzen. In gebückter Haltung näherte er sich ihm in der Dunkelheit, indem er, um eine seltsame Gestalt darzustellen, hüpfend vorwärts sprang. Der Posten, der die Gestalt bemerkte, rief der Vorschrift gemäß mehrere Male „Halt!“ Als die Gestalt ihr sonderbares Thun fortsetzte und sich auch nicht zu erkennen gab, feuerte der Soldat, nicht wissend, wen er vor sich habe, einen Gewehrschuß ab und — tödtete den „Spaßmacher“ durch eine Kugel, die den Kopf durchbohrte. Das Commandanturgericht hat die Untersuchung des Vorfalls eingeleitet. Beide gehören dem Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 an.

Prag, 19. Dez. Die Spinnerei der Firma Honoré de Liser in Schlan ist letzte Nacht vollständig **niedergebrannt**. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. 320 Arbeiter sind erwerbslos.

Standesamt vom 19. Dezember.

Geburten: Kaufmann Oscar Stroszeck, S. — Arbeiter Johann Robakowski, T. — Händler Adolph Czarlinski, S. — Stuckateur Karl Dettmer, T. — Arbeiter Friedrich Schattschneider, T. — Hilfsbremser bei der königl. Eisenbahn Stephan Hapka, T. — Unteroffizier und Regiments-Zuschneider im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Herrmann Heske, T. — Maurergeselle John Naumann, T. — Arbeiter Friedrich Lemke, S. — Tischlergeselle Eduard Leszynski, T. — Kaufmann Franz Boß, T. — Destillateur Franz Smarzewski, T — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Schlosser und Metalldreher Otto Franz Richard Thater und Maria Johanna Maschke, beide hier. — Schaffner Friedrich Krafft zu Berlin und Bertha Mathilde Louise Bülow zu Streitzig. — Arbeiter Albert Hermann Friedrich Groth und Auguste Ernstine Kühter, beide zu Missow. — Böttchergeselle Friedrich Wilhelm Wiesner und Marie Jaroszinski, beide hier.

Todesfälle: Pensionirter Pastor Carl Albert Wilhelm Steinbrück, 73 J. 9 M. — Verkäuferin Friba Emilie Reitmeyer, 17 J. 11 M. — Schlosserlehrling Otto Philippsen, 16 J. 9 M. — T. d. Holzarbeiters Heinrich Karsch, 1 J. 3 M. — T. d. Regierungssecretärs Max Kleinfeldt, fast 11 M. — T. d. Malergehilfen Emil Postell, 6 W. — T. d. Arbeiters Karl Kuling, 3 M. — Bäckergeselle Carl August Henl, 65 J. 8 M.

Danziger Börse vom 20. Dezember.

Weizen in guter Kauflust bei vollen Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 772 Gr. 138 M, hellbunt 788 Gr. 148 M, 772 Gr. 149 M, hochbunt stark bezogen 780 Gr. 141 M, hochbunt leicht bezogen 777 Gr. 147, 148 M, hochbunt etwas besetzt 756 Gr. 147 M, hochbunt 772 Gr. 150 M, 793 Gr. 151 M, weiß 758 Gr. 151 M, 783 und 799 Gr. 152 M, fein weiß 780 Gr. 153 M, 772 und 783 Gr. 154 M, roth 756 Gr. 144 M, 760, 777 und 783 Gr. 146 M, streng roth 766, 777 und 783 Gr. 147 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 732, 738 und 756 Gr. 122 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 686 Gr. 135 M, 698 Gr. 137 M, Chevalier- 714 Gr. 138 M, 709 Gr. 140 M per To. — **Hafer** inländ. 120, 121 M per To. bez. — **Hirse** russ. zum Transit weiße 113 M per To. geh. — **Kleesaaten** roth 49 M, abfallend 34 1/3 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** grobe 4,20, 4,25, 4,30 M, mittel 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Dezember. **Wind: W.**

Gesegelt: Ascania (SD.), Albrecht, Stolpmünde, Holz. (War hier für Nothhafen eingekommen.) — Borkum (SD.), Wallis, Windau, leer. — Klar (SD.), Rabe, Drontheim, Getreide.

Nichts in Sicht. Wind: W.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Königsberg i. Pr. Durch Ministerialerlaß vom 14. September 1900 ist dem **Königsberger Thiergartenverein** die Genehmigung zu einer **Lotterie**, bestehend aus Loosen à 1 Mk., ertheilt worden. Es kommen bereits am 29. Dezember cr. 1555 Gold- und Silbergewinne im Werthe von 18 750 Mk., sowie 45 erstklassige Herren- und Damen-Fahrräder, Ankaufspreis 11 250 Mark, zur Verloosung. Der Generalvertrieb der Loose ist der Firma Leo Wolff in Königsberg übertragen, der Verkauf ist im ganzen Bereich der preußischen Monarchie gestattet.